

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Wallenstein**

ein dramatisches Gedicht

**Schiller, Friedrich**

**Mannheim [vielm. Wien], 1800**

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-87488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-87488)

Deverour.

So ist's sein Zweck, den Kaiser zu entronen?

Buttler.

Das ist er! Kron und Leben ihm zu rauben!

Deverour.

So müßt er fallen durch des Henkers Hand,  
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

Buttler.

Dies Schicksal könnt er nimmermehr vermeiden.

Deverour.

Komm Macdonald! Er soll als Feldherr enden,  
Und ehrlich fallen von Soldatenhänden.

(Sie gehen ab).

### D r i t t e r   A u f t r i t t .

Ein Saal, aus dem man in eine Gallerie gelangt, die sich weit nach hinten verliert.

Wallenstein (sitzt an einem Tisch). Der schwedische Hauptmann (steht vor ihm). Bald darauf Gräfin Terzky.

Wallenstein.

Empfehl mich eurem Herrn. Ich nehme Theil  
An seinem guten Glück, und wenn ihr mich  
So viele Freude nicht bezeigen seht,  
Als diese Siegespost verdienen mag,  
So glaubt, es ist nicht Mangel guten Willens,

Denn unser Glück ist nunmehr eins. Lebt wohl!  
Nehmt meinen Dank für eure Müß. Die Bestung  
Soll sich euch aufthun morgen, wenn ihr kommt.

(Schwedischer Hauptmann geht ab. Wallenstein sitzt in tiefen Gedanken, starr vor sich hinsehend, den Kopf in die Hand gesenkt. Gräfin Terzky tritt herein, und steht eine Zeitlang vor ihm unbemerkt, endlich macht er eine rasche Bewegung, erblickt sie und faßt sich schnell)

Kommst du von ihr? Erholt sie sich? Was macht sie?

Gräfin.

Sie soll gefasster seyn nach dem Gespräch,  
Sagt mir die Schwester — Jetzt ist sie zu Bette.

Wallenstein.

Ihr Schmerz wird sanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfin.

Nach dich, mein Bruder, sind ich nicht wie sonst.  
Nach einem Sieg erwartet ich dich heitrer.  
D bleibe stark! Erhalte du uns aufrecht,  
Denn du bist unser Licht und unsre Sonne.

Wallenstein.

Sey ruhig. Mir ist nichts — Wo ist dein Mann?

Gräfin.

Zu einem Gastmahl sind sie, er und Illo.

Wallenstein.

(steht auf und macht einige Schritte durch den Saal)  
Es ist schon finstre Nacht — Geh auf dein Zimmer.

Gräfin.

Heiß mich nicht gehn, o laß mich um dich bleiben.

Wallenstein (ist ans Fenster getreten).

Am Himmel ist geschäftige Bewegung,  
Des Thurmes Fahne jagt der Wind, schnell geht  
Der Wolken Zug, die Mondesfichel wankt,  
Und durch die Nacht zuckt ungewisse Helle.

— Kein Sternbild ist zu sehn! Der matte Schein dort,  
Der einzelne, ist aus der Kassiopeia,

Und dahin steht der Jupiter — Doch jetzt  
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels!

(Er versinkt in Tieffinn und sieht starr hinaus)

Gräfin.

(die ihm traurig zusieht, faßt ihn bey der Hand)

Was sinnst du?

Wallenstein.

Mir dünkt, wenn ich ihn sähe, wär' mir wohl.

Es ist der Stern der meinem Leben strahlt,

Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick.

(Pause).

Gräfin.

Du wirst ihn wieder sehn.

Wallenstein.

(ist wieder in eine tiefe Zerstreuung gefallen, er ermuntert  
sich, und wendet sich schnell zur Gräfin)

Ihn wiedersehn? — D niemals wieder!

Gräfin.

Wie?

Wallenstein.

Er ist dahin — ist Staub!

Gräfin.

Wen meynst du denn?

Wallenstein.

Er ist der glückliche. Er hat vollendet.

Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt

Das Schicksal keine Tücke mehr, — sein Leben!

Liegt faltlos und leuchtend ausgebreitet,

Kein dunkler Flecken blieb darinn zurück,

Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.

Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört

Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten —

Und ihm ist wohl! Wer aber weiß, was uns

Die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt!

Gräfin.

Du sprichst von Piccolomini. Wie starb er?

Der Bote ging just von dir, als ich kam.

(Wallenstein bedeutet sie mit der Hand zu schweigen.)

D wende deine Blicke nicht zurück!

Vorwärts in hell're Tage laß uns schauen.

Freu dich des Siegs, vergiß, was er dir kostet.

Nicht heute erst ward dir der Freund geraubt,

Als er sich von dir schied, da starb er dir.

Wallenstein.

Verschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,  
 Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten  
 Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,  
 Denn ihn besiegen die gewaltigen Stunden.  
 Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.  
 Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,  
 Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen.  
 Denn er stand neben mir, wie meine Jugend,  
 Er machte mir das Wirkliche zum Traum,  
 Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge  
 Den goldnen Duft der Morgenröthe webend —  
 Im Feuer seines liebenden Gefühls  
 Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,  
 Des Lebens flach alltägliche Gestalten.  
 — Was ich mir ferner auch erstreben mag,  
 Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder,  
 Denn über alles Glück geht doch der Freund,  
 Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehret.

Gräfin.

Verzag' nicht an der eignen Kraft. Dein Herz  
 Ist reich genug, sich selber zu beleben.  
 Du liebst und preisest Tugenden an ihm,  
 Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

Wallenstein (an die Thüre gehend).

Wer stört uns noch in später Nacht? — Es ist

Der Kommandant. Er bringt die Befestigungsschlüssel.  
Verlaß uns, Schwester, Mitternacht ist da.

Gräfin.

O mir wird heut so schwer von dir zu gehn,  
Und bange Furcht bewegt mich.

Wallenstein.

Furcht! Wovor?

Gräfin.

Du möchtest schnell wegreisen diese Nacht,  
Und beym Erwachen fänden wir dich nimmer.

Wallenstein.

Einbildungen!

Gräfin.

O meine Seele wird

Schon lang von trüben Ahnungen geängstigt,  
Und wenn ich wachend sie bekämpft, sie fallen  
Mein hanges Herz in düstern Träumen an.  
— Ich sah dich gestern Nacht mit deiner ersten  
Gemahlin reich gepußt, zu Tische sitzen —

Wallenstein.

Das ist ein Traum erwünschter Vorbedeutung,  
Denn jene Heirath stiftete mein Glück.

Gräfin.

Und heute träumte mir, ich suchte dich  
In deinem Zimmer auf — Wie ich hineintrat,  
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Barthause

Zu Gitschin war's, die du gestiftet hast,  
Und wo du willst, daß man dich hin begrabe.

Wallenstein.

Dein Geist ist nun einmal damit beschäftigt.

Gräfin.

Wie? Glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme  
In Träumen vorbedeutend zu uns spricht?

Wallenstein.

Dergleichen Stimmen giebt's — Es ist kein Zweifel!

Doch Warnungsstimmen möcht ich sie nicht nennen,

Die nur das Unvermeidliche verkünden.

Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis

Mahlt, eh' sie kommt, so schreiten auch den großen

Geschicken ihre Geister schon voran,

Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.

Es machte mir stets eigene Gedanken,

Was man vom Tod des vierten Heinrichs liest.

Der König fühlte das Gespenst des Messers

Lang vorher in der Brust, eh' sich der Mörder

Havaiillac damit waffnete. Ihn floh

Die Ruh, es jagt ihn auf in seinem Louvre,

Ins Freye trieb es ihn, wie Leichenseyer

Klang ihm der Sattin Krönungsfest, er hörte

Im Ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,

Die durch die Gassen von Paris ihn suchten —



Gräfin.

Sagt dir die inn're Ahnungsstimme nichts?

Wallenstein.

Nichts, Sey ganz ruhig!

Gräfin (in düstres Nachsinnen verloren).

Und ein andermal,

Als ich dir eilend nachgieng, ließt du vor mir  
Durch einen langen Gang, durch weite Säle,  
Es wollte gar nicht enden — Thüren schlugen  
Zusammen, krachend — keuchend folgt' ich, konnte  
Dich nicht erreichen — plötzlich fühlte ich mich  
Von hinten angefaßt mit kalter Hand,  
Du warst's, und küßtest mich, und über uns  
Schien eine rothe Decke sich zu legen —

Wallenstein.

Das ist der rothe Teppich meines Zimmers.

Gräfin (ihn betrachtend)

Wenn's dahin sollte kommen — Wenn ich dich,  
Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht —

(Sie sinkt ihm weinend an die Brust).

Wallenstein.

Des Kaisers Wachtbrief ängstigt dich. Buchstaben  
Bewunden nicht, er findet keine Hände.

Gräfin.

Fänd' er sie aber, denn ist mein Entschluß  
Gefaßt — ich führe bey mir, was mich tröstet. (geht ab)